

am 29. April 1856 gewidmeten Ehren-Medaille, ein Blatt des Albums, in welchem er seine damaligen Trophäen an gesellschaftlichen Ehren und Ritter-Titeln verzeichnet hatte, unter den ersteren die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, die pharmaceutische und die mineralogische Gesellschaft, nebst dem eines Ehrenmitgliedes der Universität sämmtlich in St. Petersburg, die königlichen Akademien der Wissenschaften in München, Neapel, Turin, die k. k. Akademie in Padua, Gesellschaften in Kopenhagen, Altenburg, Brünn, Halle, Görlitz, Regensburg, Moskau, Athen u. a. Wenn er den königlich-preussischen rothen Adler-Orden III. Classe, den königlich-sächsischen Civil-Verdienstorden, das Nordstern-Ordenskreuz, den grossherzoglich-hessischen Ludwigs-Orden I. Classe, den herzoglich sachsen-ernestinischen Hausorden verzeichnen konnte, zu welchen später noch die badensche goldene Civil-Verdienst-Medaille und der württembergische Civil-Verdienst-Orden kamen, so gibt dies gerade in seiner bescheidenen gesellschaftlichen Stellung rühmliches Zeugniß für seine zuvorkommende Betriebsamkeit, aber auch gewiss für die Theilnahme, welche man in dieser Reihe von Jahren ausserhalb Oesterreich für die Regungen in unseren Ländern hatte, welche den Fortschritten der Wissenschaft geweiht sind.

Zipser besass auch seit 1857 das k. k. goldene Verdienstkreuz mit der Krone, war Correspondent der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale und Gemeinderath. Wenn der Verewigte in letzter Zeit, in seinem hohen Alter der Natur der Sache entsprechend nicht mehr eigentlich in den innern wissenschaftlichen Fortschritt eingriff, so blieb er doch stets ein wohlwollender Freund desselben, sein Leben in Neusohl ein wahres Denkmal an jene alte Zeit wissenschaftlicher Zustände in unserem Oesterreich, durch welche er sich mühsam, aber ehrenvoll hindurch gearbeitet, und in Bezug auf welche wir wohl uns glücklich preisen dürfen, dass wir sie hinter uns haben, wenn auch jetzt weniger Zeit ist, als jemals, um bloß demjenigen Rechnung zu tragen, was vorüber ist. Nur dem der arbeitet, gehört der Tag“.

„Herr Bergmeister M. Simetinger in Aspang hatte an die k. k. geologische Reichsanstalt zur Bestimmung einen Schädeltheil eines Nagers eingesandt, der hier vorgelegt wird. Man wünscht bei etwas Ungewöhnlichem, doch den Ausspruch einer gefeierten Autorität zu haben. Hier war es unser hochgeehrter Gönner und Freund Herr k. k. Hofrath Hyrtl, der ihn für den Rest eines wahren Murmelthieres (*Arctomys Marmota Gmel.*, nicht wie man es häufig geschrieben findet *Marmotta*) erklärte. Aber mit dem Beisatze, dass sich aus dem Zustande der „Knochen deren Veränderungen durch langen (und bekannten) Aufenthalt in der Erde von Schlachtfeldern mir durch sorgfältiges Sammeln solcher menschlicher Ueberreste ziemlich klar und abschätzbar geworden sind“, entnehmen lässt, dass derselbe zwar nicht fossil sei, aber doch „Jahrhunderte lang in der Felsschlucht gelegen haben mag“. „Gegenwärtig ist, mir wenigstens, von Vorkommen des Murmelthieres im Thale der Mürz nichts bekannt, und darum hat das Object zoologischen Cabinetswerth“. Wer zuerst solchen Werth erkennt, der hat wohl gewiss auch den gegründetsten Anspruch auf den Gegenstand. Dieser Schädelrest ist demnach entsprechend für Herrn Hofrath Hyrtl und sein classisches Museum der vergleichenden Anatomie, von ihm als Zierde unseres Wien gebildet, von uns in Uebereinstimmung mit Herrn Simetinger bestimmt.

Ueber das Vorkommen hatte letzterer berichtet, dass der Kiefer, nebst noch unbestimmbaren Knochentrümmern sich bei Gelegenheit bergmännischer Arbeiten im December 1863 bei Parschlug, und zwar am untern Ende des Parschluger Thales bei Gugga gefunden habe, in einem Hügel, der aus über-

einander geworfenen Kalksteintrümmern besteht, und voll Klüfte ist. „In einer solchen Kluft fand sich der anliegende Kiefer.“

Hyrtil's Bemerkung hatte indessen in unserem Kreise der Frage der Verbreitung des Murmelthieres einige fernere Anregung gebracht. Wohl waren Personen, die ich fragte, einstimmig darin, dass es in der dortigen Umgegend auf weite Entfernungen unbekannt ist.

Ein Blick in Friedrich v. Tschudi's treffliches „Thierleben in der Alpenwelt“ gibt nebst ansprechendsten Abbildungen, Seite 490 „die Heimat der Murmelthiere, besonders im bündnerschen, urnerschen, glarnerschen Gebirge. Doch auch in Tessin, Wallis, im Berner Oberlande sind sie nicht selten; aus den Gebirgen von Appenzell und Toggenburg, wo sie früher gemein waren, hat die Verfolgung sie gänzlich verdrängt“. Es ist zwar dort keine Berichterstattung über die Verbreitung der Murmelthiere beansprucht, aber da Seite 502 von anderen Species der Murmelthiere und ihrer Verbreitung die Rede ist, so liegt auch die Frage der Verbreitung der Alpen-Murmelthiere sehr nahe. So wenig hört man von denselben, dass man annehmen durfte, sie seien östlich von jenen Gegenden durch Verfolgung gänzlich ausgerottet oder doch sehr vereinzelt. In Tirol sah Herr Professor Simony im Oetzthal, und zwar im Matschthal auf einer Höhe von 6000 Fuss ein frisch geschossenes Exemplar im Jahre 1855. Auch in Salzburg hatte er im Jahre 1852 auf dem Steinernen Meer zunächst der Fundensee-Alpe auf einer Höhe von 4800 Fuss ganz unverkennbare Ueberreste seiner Höhlen getroffen, aber längst war die Erinnerung an dasselbe verschwunden. Zahme Murmelthiere waren wohl an der Waldlehne unseres verewigten Erzherzogs Johann in Wildbad Gastein gepflegt, wo ich selbe im Jahre 1851 sah. Von östlicheren Standorten in den Alpen war nichts zu hören.

Dagegen ist das Murmelthier in den Karpathen auf den höchsten Gipfeln zu Hause, „und zwar sowohl in der grossen Tatra und deren westlichen Verlängerungen, den Liptauer Alpen, z. B. auf dem Kriwan, Kackowa, Rohács, als in der kleinen (nizne) Tatra oder den Sohler Alpen, wo es von der Kralowa hola bis zum Djumbier und der Alpe Prassiva angetroffen wird“. Ich entnehme diese umfassenden Angaben dem trefflichen Vortrage unseres hochgeehrten Freundes Herrn Professor G. A. Kornhuber in der Sitzung am 4. Mai 1857, in dem von ihm in Gesellschaft theilnehmender Freunde am 7. Jänner 1854 gegründeten „Vereine für Naturkunde zu Pressburg“. Verhandlungen des V. für N. zu Pr. II. Jahrgang 1857, Sitzungsberichte Seite 34, damals gehalten unter dem Vorsitze unseres hochgeehrten Gönners, des gegenwärtigen Herrn k. k. Finanzministers Edlen v. Plener.

Veranlassung war ein von Herrn Eduard Blasy, von Felka an Kornhuber eingesandtes, lebendes Exemplar, noch im Winterschlaf und in Bezug auf dasselbe vielerlei anziehende Nachweisungen.

Ueber eine dem eigentlichen Alpen-Murmelthiere nahe verwandte Species, *Arctomys Bobac Schreb.*, den *Tarbagan* seltener *Surock* des Mongolen *Tarbagung* der Burjäten, aus den mongolo-daurischen Steppen finden sich ausführliche Berichterstattungen in Bild und Schrift in dem grossen Werke von Gustav Radde, „Reisen im Süden von Ost-Sibirien in den Jahren 1855—1859 incl.“ im Auftrage der kaiserlichen geographischen Gesellschaft ausgeführt, St. Petersburg 1862, I. Band, Säugethier-Fauna, Seite 158. Ich verdanke selbst ein Exemplar dieses Werkes dem hochgeehrten Herrn Verfasser, aber da die Aufschrift gleichzeitig an den Präsidenten der k. k. geographischen Gesellschaft lautete, so glaubte ich dasselbe an diese Gesellschaft überreichen zu müssen. Hier wollte ich nur Veranlassung nehmen, demselben auch öffentlich meinen Dank aus-

zusprechen. Merkwürdig ist, was v. Tschudi in einem einzelnen beglaubigten Falle berichtet, Kornhuber durch Section abweichend gefunden, aber Radde bei den Mongolen, Steppentungusen und Burjäten als eine vollkommen, allgemein anerkannte Thatsache angenommen findet, dass die Marmelthiere beim Erwachen aus dem Winterschlaf noch vollkommen fett sind, und erst in den ersten wenigen Tagen und Wochen ihres Sommerlebens ahmagern.

Diese wenigen Betrachtungen reihten sich unmittelbar an die Thatsache der Auffindung eines uralten Marmelthierrestes hier an, und ich glaubte, sie sogleich in frischer Anregung geben zu sollen, ohne erst abzuwarten, was Anfragen bei mehreren unserer hochverdienten Herren Zoologen für Ergebnisse herausstellen würden. Die Veränderungen in der Ausdehnung der lebenden, oder wenn ich sie so nennen darf, anthropozoischen Fauna sind aber auch gewiss für den Geologen von höchster Wichtigkeit in der Beurtheilung der fossilen“.

„Herr Bergmeister Simettinger sandte ferner eine Berichterstattung über Schurarbeiten, zum Theile in Bohrungen bestehend, welche er im verflossenen Sommer im Zalaer Comitate in Ungarn ausgeführt, für Rechnung der Herren Graf Batthyányi in Sz. Gróth und Max Ritter v. Pittoni in Koppány, letzterer Sohn unseres hochgeehrten Freundes Herrn Joseph Claudius Ritter v. Pittoni in Graz. Drei Bohrlöcher, eines bei Czafford westlich von Sz. Gróth, die beiden andern bei Koppány, bis zu Tiefen von 8, 13 und 22 Klaftern, wobei schmale Kohlenflötzen, grösstentheils lignitartig nachgewiesen wurden, bei dem letzten im Gauzen 4½ Fuss, doch die stärkste Lage nur 2 Fuss 4 Zoll. Die Bohrungen werden fortgesetzt. Die Lage der Kohlen ergibt sich in nahe gleichem Horizont. Die Schichtenprofile, auch einige über Tage bei Koppány und bei Zala Szt. Laszlo sind genau verzeichnet, durch den gelben Sand und Belvedere-Schotter vom Humus und Löss nieder, bis in die thonigen Schichten mit schwachen Kohlenaussüssen. Es wurden auch fossile Molluskenreste angetroffen, und sind solche zur Untersuchung und näheren Bestimmung freundlichst zugesagt.“

Mit der Auflösung des Novara-Museums ist der Zeitpunkt eingetreten, wo die von den Naturforschern der Novaraexpedition mitgebrachten Gegenstände und Sammlungen nach und nach zur Vertheilung und Einreihung in die kaiserlichen Museen und die öffentlichen Staatssammlungen gelangen. So konnte Herr Prof. Dr. F. v. Hochstetter in der heutigen Sitzung die von demselben während der Novarareise für die k. k. geologische Reichsanstalt acquirirten fossilen Knochenreste und Gypsabgüsse aus Australien und Neu-Seeland, welche bisher im Novara-Museum aufbewahrt waren, an die Anstalt übergeben und knüpfte daran die folgenden Bemerkungen:

Das Skelet von *Palapteryx ingens* Owen, — zu den von den Eingeborenen Moa genannten und erst in der jüngsten Quartärperiode ausgestorbenen Riesenvögeln Neu-Seelands gehörig — stammt aus der Moahöhle im Aorere-Thale der Provinz Nelson (Südinsel). Hier wurde es 1859 von Goldgrübern aufgefunden. Es lag in einer vor dem Ansatz von Kalksinter geschützten Seitennische der Höhle nur von wenigen Zoll weichen Lehm bedeckt.

Der Kopf lag an der Höhlenwand, die Wirbelsäule noch zusammenhängend daneben, und nach der Lage des Skeletes war anzunehmen, dass der Vogel in der Nische hockend gestorben. Es ist dem glücklichen Umstand der geschützten trockenen Lage zuzuschreiben, dass das Skelet so gut erhalten blieb. Allein leider sind die Finder nicht mit gehöriger Vorsicht zu Werke gegangen, und so kam es, dass das Skelet, obwohl dasselbe in der Höhle bis auf den kleinsten Knochen vollständig beisammen lag, so wie es hier vorliegt, doch nicht ganz